

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 39

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.



Eingefangen.

Trachtenmädel sah man z'Bärn
Eine schwere Menge,
Zwischen Rydegg, Käfigturm
Und der Zinnern Enge.
Leider sind sie allefant
Innen wenig Stunden
In ihr Trachtenheimatland
Wiederum verschwunden.

Eine kleine, keine nur
Mit kohlschwarzen Haaren,
Rotem Nieder, rotem Rock,
Kommt' nicht heim mehr fahren.
Kam nicht mehr in's Engadin,
Kommt' es nicht erzwängen:
Wies zum Schlüsse gar noch im
„Chlapperkäubli“ hängen.

Oha.

—o—

Wie d'Jümpferli i d'Ehe wei u wieder drus!

E jedes Amt, und ich es no so chli, het sini
Plag und me mag jedweli Arbeit tue, so dänkt
e jedes, nume äs heig's e so sträng u niemer uf
der ganze Wält heig's e so bös, und wenn es sich
de no mit andere sat a vergliche, denn ich d'Un-
zriedeheit ersch rächt erwachtet. Wenn z. B. es
Dienstleitler der lieb, läng Tag umenander
giagd wird und fälte es fründlichs Wort ghört,
wenn es eisach d'Sach nie rächt breicht zmadje
und wo der Frau geng aktiflet wird, wenn d'Ar-
beit, chum het es se agfange, schö fütt fertig si
— und wenn es de spät am Abe totmüted i sis
Zimmer uschunt, denn si no vor em Fschlafe
fini letzte Gedanke: „O, wenn i denn verhüratet
bi, denn wott is o schön ha! Am Morge bliebeni
mi Türi liege so lang i fule und mited bi und
we der Ma der Gaffee gmacht het, so chaner
mer ne de no grad is Bett bringe!“ Ds' Mittag
choheni geng nume Chalbsplätzli, Beefsteak u
Cotelette, damit i nid der ganz Morge muech i
der Chuchi stah und am Abig ganz is Theater
und a d' Konzert, damit i o e chli anderi Musig
ghöre als blos das Klepf vo de Pfanne u Pfanne-
deckle!“

Wenn d' Buchhalteri vom Chef wäge jedem
Rächnigssäbler apfuret und d' Berchäuseri wäge
Mangel a Fründlichkeit de Chunde gägenüber
vom Ladebesitzer allpot agfahre wird, wenn der
Modistin wäge zweng Chic und Uglänlichkeit
vo der Meischteri geng wieder d' Huet u der
Hand grisse würde und d' Fabrikarbeiteri him
Akkordschaffe „ugräcti“ Abzug het, we d' Chrante-

pslegeri vo de mahleide Patiente Tag u Nacht
plaget und agnörgelet wird, de dänkt i derige
Stunde e jedi: „Wenn i de einisch ghüratet ha
u fälder Herr u Meischter bi, poch Tusig, de
muesch sich's Blättli chehre! Wo kem Mönch la-
mer meh besähle! Jä ha jech gnue müeche folge
u undedüre schlüse! Das ewige chum, gang,
mach, hurtig, sofort, schneidig, vornwärts ic. hani
afange gnue ghört!“ s' Bedure mit sich fälber
wird geng gröber, d' Uzfriedeheit frikt immer
tiefer ine und mit der Erkenntnis, daß blos d'r
d' Hürat völli Freiheit uf sie wartet, bñnd sie
die Hüratgedanke geng tiefesi Wurzle fasse.
D' Arbeit, wo sie bis jech gärn ta hei, paßt ne
numme, denn sie fühle sich zu öpis Besserem,
höherem gebore als blos zum Diene! D' Selbst-
betrachtige, die sie jech astelle, lute bi de ärnschtere
Töchtere öppe so: Vini eigelti besähigt, e Hus-
haltig z'leite? Chani ächt gnueg choche, näihe,
flick, damit i min Zukünftig che befriedige?
Den andere ihri Selbstbetrachtig isch meh üherer
Art: Vini ächt ou nätt gnue zum „Eine“ ver-
wütsche? Soll i mi ächt e chli schöner Kleide,
moderner frisiere, für d' Blick vo dene Herre uf
mi z' lenke?

Sie choufe de richtig eleganteri Chleider, Lack-
schüehli, Sibestrümpfli, gäbe ihres Gald für
Firlefanz u Flitterware us und rächte, ihres so
agleit Kapital träg ihne als Zins e feine flotte
We! Statt i d'Chochschuel gange si i Tanz-
kurs, amüsiere sich uss Beste mit dene gschniglete,
schneidige Herre und sie möchte dñr ihres ganze
Läbe a der Site vo so mene lachende Plauderer
dahinschwebe! Ihré Blicke rede so dütsch und
s'Mäli plauderet so animiert, daß der Cavalier
gli merkt, wohi daß sie zieht! Aber ou „är“ isch
enflammé! So ne Zarti, Fini für immer um sich
zha, mit so nere Else chönne verbunde si — für
immer — das macht ihn ganz sturn im Chöpf
und s'Härz schlacht zum zerpringe! Us em Heitwág
wird witer abändert und am Schluß vom Tanz-
kurs si sie einig! Jez, Elfelein, chach dñs Tanzbei-
läufe him Choche, Fäge, Puze! Jeg chach um e
Schüttsteli und Chochherd ume fortrote; im
Chuchi- und Wäschusdampf chach umeschwäche
und z'Gaffewasser u d'Fleischsuppe cha. Dir
d'Melodie derzue summe! Leider si die Öhli,
die him ersche Ton Walzer und Schottisch unter-
schiede hei, nid uf derige Musig gstimmt, drum
gits vom glänge la Brodle, Süde u Płodere so
großi Gasträchnige; s'Näsl, wo alli Parfumis
voneinander het chönne unterscheide, ma die ver-
schiedene Hushaltigegrüchli u -Gschmäckli nid
verträge und s'Müli, wo a Gubli u Pralines
gwöhnt isch, ma das bürgerliche Ässe nid probiere
und drum chunts äntwänder usfalte oder verfalte
us e Tisch und statt süeße Dessert gits e gsalzni
Ermähng vom Ma! „Sie“ macht es Dureli,
luegt abräorts ihri Händli a, leigt, daß sie
numme so rosig, so pflegt si wie frischer, i de
Bei gspürt sie vom Umlaufende und Umlage e
Müedi — sie laht z'Chöpfli geng tiefet abe-
hänke und we der Ma furt isch, chöme Träne
u sie schluchzet: Hätt' i nume no ghüratet! was
me tuet, gratet nid und me mag sich abmühe
vom Morge bis z'Nacht, so wird die Arbeit doch
nid eftimiert. Keis usfumunterns Wort gönnt „är“
eim, im Gägeteil, bi allem seit er: „Minu Muetter
het das jo gmacht, minu Muetter het das Gmüs
e so lochet, bi minu Muetter het's mer besser
gmundet!“ Rüt quislet u sticht es jungs Froueli
so, als we me d'Schwiegermuetter über ihns
stellt; i sine Auga isch d'Schwiegermuetter en
altnödischi, ängi, beschräkti Frau und äs, äs
sött vo dere lerne? „Hätt' nume“, so dänkt,
„minu Muetter meh gfolget; hätt' nume geng
uf ihri gschickte Händ glueget und hätt' i doch
vo ihre alles glernt, denn sie isch doch die Einzig
uf der ganze Wält, wo's usrichtig u rächt mit
mit gmeint het! Sie het s'Beschte vo mir welle

und i ha's nid g'achtet; sie het mi dñr d'Arbeit
welle is Glück ine füehre und i ha's nid gloubt!
Chönnit i doch wieder zur Muetter!“ Die ver-
ständig Muetter lat Tochter i ihrer Not zable:
„Du hech ne welle und s'hürate hech trog min
Abrete erzwängt! Sträng Di jech nume e chli a,
denn chunn scho no alles rächt use!“

G. S.-J.

S. L. A. B.

Wirtschaftsbetrieb.

„Festhalle“ jedem Ansturm
Gewachsen und fand den Rank,
Man ist binnen fünf Minuten
Versorgt mit Speise und Trank.
Auch in den „Stüblis“, die innig
Sich schmiegen der Halle an,
Ist prompt und exakt die Bedienung
Und heimelig wär' man dran.
Unheimelig aber die Rechnung
Beim „Kosten“ schnell in die Höh,
Viell rächer noch als die Flaschen
Entleert sich das — Portemonnaie.

Die „Chüechlistube“, die leitet
Fürtrefflich ein Komitee,
Betont seine Leistungen mächtig
Im Zeitungs-Communiqué.
Die Haushaltungsschule amtet
Kochwissenschaftlich hier fein:
Zu „Kaffee mit Milch“ da braucht es
Neun Tassen und Teller allein.
Doch Teller kann man nicht essen
Und grau ist die Theorie,
Und will man Kaffee, so geht man
In die „Tea-Room-Confiserie“.

„Mosthalle“ — „Bierhalle“ dagegen
Sehn' mehr auf das praktische schier,
s' gibt Ausstellungsbratwurst und Obstwein
Und alterlei heimisches Bier.
Man sitzt dort gemütlich und plaudert
Und ruht sich vom Schauen aus,
Kommt immer dabei auf die Kosten
Und pilgert zufrieden nach Haus.

Urs.

Die liebe Schwiegermutter.

Schwiegermutter (auf Besuch) zum Schwieger-
sohn:

„Eure Uhr geht ja nicht!“

Schwiegersohn deutlich: „Nein! Die geht auch
nicht!“

Rätselfrage.

A: „Hast du schon einen Hund mit 5 Beinen
gefunden?“

B: „Nein!“

A: „Aber ich; das fünfte trug er im Maul!“

Weibliche Buchführung.

Mann: „Aber liebe Frau, weshalb schreibst
du in deinem Wirtschaftsbuch die Ausgaben für
den Apotheker unter Einnahmen?“ Frau: „Weil
wir doch die Medizin eingenommen haben!“

Auf der Brautschau.

Der Heiratskandidat zur zukünftigen Schwie-
germutter: „Mein aufrichtiges Kompliment!
So gut habe ich schon lange nicht mehr gegeffen!“
Der kleine Frits: „Wir auch nicht!“

Alles zu seiner Zeit.

„Was ist los, Frits? Hast du dir auf den Fuß
gehauen?“

„Nee, ich habe mir einen Nagel in'n Stiefel
getreten.“

„Warum ziebst'n denn nicht raus?“

„Was — in der Mittagspause?“